

Was wird aus den
Heimatsammlungen?
Überlegungen, Denkanstöße,
Lösungsansätze

Was wird aus den Heimatsammlungen?

Überlegungen, Denkanstöße, Lösungsansätze
zur
Bewahrung des Kulturguts der Deutschen
aus dem östlichen Europa
in Heimatsammlungen und Heimatstuben
in der Bundesrepublik Deutschland

Erarbeitet von Markus Bauer, Oliver Dix,
Hans Rüdiger Hesse, Helge Kahnert,
Heinke M. Kalinke, Wolfgang Kessler und
Matthias Weber

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte
der Deutschen im östlichen Europa

im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien (BKM)

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Ausgangssituation und Ziele	9
2. Handlungsbedarf	10
3. Typen von Heimatsammlungen	12
4. Übersichten und Dokumentationen	14
5. Probleme	15
5.1. Ausscheiden der Erlebnisgeneration.....	15
5.2. Einsparungen im kommunalen Bereich.....	16
5.3. Defizite bei Zugänglichkeit, Präsentation und Konservierung	17
6. Unterstützung und Präventionsarbeit für die Heimat- sammlungen	17
7. Bewahrungsmöglichkeiten im Falle der Auflösung einer Sammlung	19
7.1. Übernahme von Sammlungen in Museen, Bibliotheken oder Archive	20
7.2. Übernahme durch eine Kommune	22
7.3. Überführung in neu geschaffene Zentral- institutionen	23
7.4. Übergabe der Sammlungen an Einrichtungen in den Herkunftsgebieten	25

8. Zusammenfassende Empfehlungen und nächste Schritte	26
9. Anhang	29
9.1. Auswahlbibliographie	29
9.2. Adressen wichtiger Verbände und Institutionen	32
9.3. Anschriften der Bearbeiter	36
10. Impressum	37

Vorwort

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es mehrere hundert kleinere museale Einrichtungen der Flüchtlinge und Vertriebenen, die oft als „schlesische“, „pommersche“, „ostpreussische“ oder regionenübergreifend als „ostdeutsche“ Heimatstuben bezeichnet werden. In ihnen werden vielfältige Erinnerungsgegenstände, historisch, künstlerisch oder volkskundlich wertvolles Museumsgut und Archivalien – nicht selten Unikate – aufbewahrt. Die Heimatstuben und -sammlungen sind aber nicht nur Aufbewahrungs- und Ausstellungsorte. Sie sind oft über Jahrzehnte hinweg selbst zu Stätten der persönlichen und der gemeinsamen Erinnerung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler und – mehr noch – zu Orten der Begegnung, des Austauschs und des Gemeinschaftsgefühls geworden, an denen das sichtbare und unsichtbare Fluchtgepäck bewahrt und gepflegt wird.

Viele Heimatsammlungen befinden sich in einer schwierigen Lage, über ihre Zukunft wird von Betroffenen und Fachleuten nachgedacht. Nicht selten stellt der Generationswechsel die Betreuung vor Ort in Frage. Angesichts knapper Kassen sehen sich Kommunen zunehmend gezwungen, freiwillige Leistungen abzubauen, wie zum Beispiel die Bereitstellung von Räumlichkeiten oder finanzielle Zuwendungen für den Träger. Immer häufiger ist deshalb der Fortbestand der meist kleinen Einrichtungen nicht mehr dauerhaft zu gewährleisten. Was wird aus den Heimatstuben, wenn diejenigen, die sie eingerichtet und über Jahrzehnte betreut haben, nicht mehr da sind? Lösungen werden oft erst dann gesucht, wenn eine Heimatsammlung tatsächlich von der Schließung bedroht ist.

Es erscheint wichtig, rechtzeitig nach Wegen für eine dauerhafte Sicherung von Einrichtungen bzw. von hier vorhandenen kulturhistorisch wertvollen Museums-, Bibliotheks- und Archivbeständen zu suchen. Es muss gewährleistet werden, dass das wertvolle Kulturgut den Heimatgemeinschaften und darüber hinaus der gesamten Kulturgemeinschaft erhalten und zugänglich bleibt. Auf Anregung von Professor Hermann Schäfer, Ministerialdirektor beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, haben sich die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, das Schlesische Museum zu

Görlitz und das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg gemeinsam mit weiteren Partnern der Problematik angenommen.

Es geht um die Frage, auf welche Weise diejenigen Heimatsammlungen unterstützt werden können, deren Bestand gefährdet ist und die Hilfe benötigen und wünschen. Es geht ganz allgemein darum, wie die Bestände der Heimatsammlungen künftig sinnvoll und angemessen aufbewahrt werden sollten. Selbstverständlich hat die Erhaltung von Sammlungen an ihren angestammten Standorten Priorität, denn mit der Verlagerung ginge ein oft über Jahrzehnte genutzter Ort der Begegnung und der gemeinsamen Erinnerung verloren. Hier gilt es zu helfen, um das oft wertvolle Kulturgut nicht einem ungewissen Schicksal zu überlassen. Für manche Regionen wird bereits an konkreten Lösungen gearbeitet. Das Land Niedersachsen hat bereits die Konzeption für eine zentrale Aufnahmestätte im Grenzdurchgangslager Friedland – Niedersächsisches Zentrum für Integration in Auftrag gegeben.

Mit dem Problem der Bewahrung von Kulturgut in Heimatsammlungen und Heimatstuben haben sich – außer den Betroffenen selbst – in den letzten Jahren zahlreiche Fachleute befasst. Am 11. und 12. Dezember 2006 hat zu diesem Thema im Bundesinstitut ein Kolloquium stattgefunden, an dem 37 Referenten und Diskutanten aus dem gesamten Bundesgebiet teilnahmen. Dabei wurde eine Bestandsaufnahme durchgeführt, Informationen ausgetauscht und Lösungsmöglichkeiten vorgestellt und diskutiert. Es galt, Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Bereichen Wissenschaft und Praxis, aus dem Museums-, Bibliotheks- und Archivwesen zusammenzuführen. Insbesondere wurden die Ratschläge und Vorstellungen betroffener Einrichtungen und ihrer Träger aufgenommen. Im Anschluss an das Kolloquium wurde die Arbeit in kleinerem Kreis fortgesetzt, der die vorliegende Broschüre erarbeitete. Allen Mitwirkenden sei herzlich gedankt.

Oldenburg, im November 2007

Prof. Dr. Matthias Weber
Direktor des Bundesinstituts für Kultur
und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

1. Ausgangssituation und Ziele

Die folgenden Überlegungen zum Thema „Was wird aus den Heimatsammlungen?“ sollen die Sensibilität für die Problematik erhöhen und unterschiedliche Zukunftsperspektiven für diejenigen Heimatsammlungen aufzeigen, die Hilfe wünschen und brauchen.

Auf der Grundlage der Ergebnisse des im Dezember 2006 durchgeführten Oldenburger Kolloquiums über die Bewahrung von bedrohtem Kulturgut in Heimatsammlungen und Heimatstuben¹ wurden Vorschläge zur Unterstützung der bestehenden Heimatsammlungen, zur Verbesserung der Aufbewahrungsbedingungen sowie der Zusammenarbeit zwischen den Kulturinstitutionen erarbeitet. Die Rechtsform mancher Trägervereinigungen und die Eigentumsverhältnisse vieler Heimatsammlungen sind für die Zukunft ungeklärt. Untersuchungen lassen vermuten, dass weniger als die Hälfte der Sammlungen durch eine konkrete Nachlassverfügung gesichert ist. Hier muss bei den Verantwortlichen der Heimatstuben Problembewusstsein erzeugt und ihnen Hilfestellungen angeboten werden, damit sie Vorsorge für den Fall treffen können, dass eine Sammlung nicht mehr fortgeführt werden kann. In einem zweiten Schritt werden alternative Auffang- und Bewahrungsmöglichkeiten für bedrohtes Kulturgut in Heimatstuben vorgestellt, deren Bestand nicht gesichert ist. In jedem Einzelfall sollten rechtzeitig Vorkehrungen für die künftige Sicherung der Sammlung getroffen werden, um nicht später unter Zeitdruck unbefriedigende Kompromisslösungen finden oder gar Verluste von wertvollem Kulturgut in Kauf nehmen zu müssen.

¹ Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Dokumentation des Kolloquiums: Was wird aus den Heimatsammlungen? Zukunftsperspektiven für die historisch-ostdeutschen Heimatmuseen und Heimatstuben in Deutschland und die dort verwahrten Sammlungen und Archivbestände, veranstaltet vom Schlesischen Museum zu Görlitz, der Martin-Opitz-Bibliothek Herne und dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Oldenburg 11.–12. Dezember 2006.

Für den künftigen Umgang mit bedrohtem Kulturgut in Heimatstuben und -sammlungen wird es keinen einheitlichen, allgemein verbindlichen Weg geben. Vielmehr müssen von den Verantwortlichen und Eigentümern vor Ort individuell tragfähige Entscheidungen getroffen werden. Dazu sollen die folgenden Überlegungen eine Hilfestellung bieten. Die Konkretisierung sollte in Zusammenarbeit mit museologisch erfahrenen Fachkräften, die auch über vertiefte Kenntnisse der deutschen Geschichte im östlichen Europa sowie der Vergangenheit der Vertriebenen verfügen, den landsmannschaftlichen bzw. regionalen und lokalen Trägervereinigungen, Vertretern der historisch-ostdeutschen Landesmuseen und vor allem den für die jeweilige Sammlung verantwortlichen Personen stattfinden.

2. Handlungsbedarf

Dass akuter Handlungsbedarf besteht, wurde von Betroffenen wie im Bereich der Politik erkannt und verschiedentlich formuliert: In seinem im November 2006 verabschiedeten Kulturkonzept wies der Bund der Vertriebenen (BdV) darauf hin, dass die „umfangreiche ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Hunderten von Heimatstuben, Heimatsammlungen und kleinen Privatmuseen [...] als beispielhaftes kulturelles bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen, zu unterstützen und zu fördern“ sei. Insbesondere bei „Nachfolge- und Weiterführungsproblemen“ müssten Hilfen angeboten werden.² Auch die überparteilich zusammengesetzte Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“

² Das Kulturkonzept des BdV „Das historische Erbe bewahren und entwickeln“, verabschiedet vom BdV-Präsidium am 14. November 2006 in Frankfurt/M., ist abgedruckt in: Deutscher Ostdienst 1 (2007), S. 19 f. Zum Thema wird ausgeführt: „Die umfangreiche ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Hunderten von Heimatstuben, Heimatsammlungen und kleinen Privatmuseen ist vom Bund und den Ländern als beispielhaftes kulturelles bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen, zu unterstützen und zu fördern. Einrichtungen und Dienstleistungen sollen erstmals bundesweit erfasst und dokumentiert werden. Bund und Länder haben den Erfahrungsaustausch der Sammlungen zu unterstützen und Hilfestellungen in der Arbeit zu gewähren. Bei Nachfolge- und Weiterführungsproblemen sind Hilfen anzubieten, Depotmöglichkeiten bei größeren Einheiten zu schaffen.“

befasste sich eingehend mit der Problematik. Sie betonte in ihrem im Jahr 2007 verabschiedeten Bericht, dass die Kommunen die kleineren, lebensfähigen Einrichtungen unterstützen sollten und dass es den örtlichen und regionalen Museen ermöglicht werden sollte, Bestände zu übernehmen und zu verwahren, um den Verlust von Exponaten zu verhindern.³ Die zahlreichen Initiativen⁴ und Tagungen⁵ sowie die intensive Behandlung des Themas in der Vertriebenenpresse⁶ unterstreichen die Wichtigkeit der Problematik.

3 Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/7000 vom 11. 12. 2007: Schlussbericht der Enquete Kommission „Kultur in Deutschland“, S. 210: „Die Enquete Kommission empfiehlt den Kommunen, dort, wo aufgrund ehrenamtlichen Engagements die Möglichkeit zum Erhalt von kleinen Einrichtungen gegeben ist, dies zu unterstützen. Bei Heimatsammlungen, die infolge des Generationenwechsels bzw. aufgrund fehlender Fortsetzung ehrenamtlichen Engagements aufgelöst werden müssen, sind häufig hohe Verluste an Gegenständen und Dokumenten zu beklagen, weil in der Regel nur herausragende Einzelexponate in den Bestand der Landesmuseen überführt werden. Hier sollte den örtlichen und regionalen Museen durch eine Verankerung in den Aufgabenkatalog die Übernahme und Verwahrung der Bestände ermöglicht werden. So kann verhindert werden, dass bedeutsame Exponate verloren gehen. Die Kommunen sollten durch ihr Engagement mit dazu beitragen, dass ein größeres öffentliches Interesse für die Kultur der Vertriebenen der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete entsteht.“

4 Zum Beispiel die seit 1974 tätige Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen beim Sudetendeutschen Archiv (s. www.sudetendeutsches-archiv.de → AG Heimatsammlungen) oder die neu gegründete „Stiftung Schlesische Heimatstuben“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die schlesischen Heimatstuben in Görlitz zusammenzuführen und zu präsentieren, vgl. Schlesische Nachrichten 8/2007, S. 8. Auch in Baden-Württemberg hat sich ein Arbeitskreis aus Wissenschaftlern verschiedener Kultur- und Forschungsinstitutionen gebildet, der eine aktuelle Erfassung der Heimatsammlungen vorbereiten soll.

5 Neben dem Oldenburger Kolloquium können beispielhaft genannt werden eine Tagung im Donauschwäbischen Zentralmuseum, Ulm, am 12. Juli 2007 und die Tagung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Heimatstuben in Bayerisch Eisenstein am 14./15. September 2007.

6 Das Heft 2/2007 des DOD ist dem Thema „Schutz des Kulturgutes der Heimatvertriebenen“ gewidmet; zahlreiche Heimatblätter und -zeitungen haben das Thema aufgegriffen, z. B.: Pommersche Zeitung 1/2002, S. 16, u.v.a.m.

3. Typen von Heimatsammlungen

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es seit den 1950er Jahren, oft aber auch erst später eingerichtet, einige hundert museale Einrichtungen, Heimatmuseen, Heimatstuben und -sammlungen, die von Vertriebenen, Flüchtlingen und Ausiedlern gegründet wurden, um an ihre Herkunftsorte und -regionen, ihre eigenen Lebensgeschichten und diejenigen ihrer Landsleute zu erinnern. Sie sind Zeugnisse ihrer Identität und ihres Selbstgefühls. Zu unterscheiden sind dabei:

- a) „Ostdeutsche Heimatstuben“ als Treffpunkte landsmannschaftlicher Vereinigungen und von BdV-Gruppen, oft mit Sammlungsgut und kleineren Buchbeständen für den Gesamttraum der Herkunftsgebiete,
- b) „Ostdeutsche Heimatstuben“ mit eher musealem Charakter, die bemüht sind, die verschiedenen Heimatlandschaften zu erfassen,
- c) Heimatstuben von Kreis- und Ortsgemeinschaften mit regional spezifischem Sammlungs- und Schriftgut, häufig mit Archivalien und sonst nicht nachgewiesenen, seltenen Druckschriften. Diese Heimatstuben sind Treffpunkte sowie Orte des Sammelns und der Präsentation heimatlicher Überlieferung. Oft werden hier auch Heimatkarteien geführt,
- d) Sammlungen mit musealem Charakter (zum Beispiel Königsberg-Museum in Duisburg, Breslau-Sammlung in Köln),
- e) „Schaufenster“ in Museen und anderen Ausstellungskontexten der Patengemeinden, in der Regel ohne Betreuung vor Ort (und oft mit Schriftgut und weiterem Ausstellungsgut, das nur zu den jährlichen Heimattreffen zugänglich ist),
- f) seltener eigene Archive wie das Archiv der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien (Mönchengladbach) oder das Galiziendeutsche Archiv (Kaiserslautern),
- g) sowie private Sammlungen von Erinnerungsgegenständen, Schriftgut, Fotografien usw. von sehr unterschiedlichem Umfang.

Oft über ein halbes Jahrhundert hinweg hatten und haben die Heimatstuben und -sammlungen Bedeutung als Orte der Begegnung, der Erinnerung, des Austauschs und des Gemeinschaftsgefühls. Sie sind Ausdruck des kommunikativen Gedächtnisses der Heimatgemeinschaften, zunächst einmal für diese selbst und für ihre Selbstdarstellung



*Blick in die private
Heimatstube Reichen-
bach / Sammlung
Leuchtenberger in
Lingen*

in den Patenstädten. Sie haben eine wichtige Funktion gerade als die Orte, an welchen die Patenschaften der Städte und Kreise mit Leben erfüllt wurden. Heimatstuben und -sammlungen bieten den nachfolgenden Generationen, so sie denn – zum Beispiel über genealogische Interessen – an der Heimat ihrer Vorfahren interessiert sind, Anstöße zur Traditionsbildung über die Familientradition hinaus. Sie dokumentieren die Heimat in originalen Gegenständen, Nachbildungen, Wort und Bild, zeigen und bewahren Zeugnisse von Flucht, Vertreibung und Eingliederung im Westen Deutschlands.

Durch Schenkungen, Nachlässe, Leihgaben oder – seltener – durch Zukäufe sind kulturgeschichtliche Sammlungen von erheblichem Wert entstanden. Sie setzen sich zusammen aus zahlreichen, oft mit persönlichen Erinnerungen und Emotionen verbundenen Gegenständen sowie historisch, künstlerisch oder volkskundlich aussagekräftigen Musealien und Archivalien, die sich meist auf einen geografisch engen Raum (Gemeinde, Stadt, Kreis) beziehen. So unterscheidet sich die Präsentation in den Heimatsammlungen vor allem durch die Vielzahl mit persönlichen Erinnerungen verbundener Objekte aus der unmittelbaren Lebenswelt der Sammelnden und den engeren lokalen Bezugsrahmen von der Präsentation in den

Landesmuseen der historisch-ostdeutschen Länder. Darüber hinaus befinden sich in einigen Heimatsammlungen auch kultur- und kunstgeschichtlich herausgehobene, gelegentlich auch einzigartige Exponate, die aufgrund ihrer Bedeutung und ihres materiellen Werts in besonderer Weise geschützt und gesichert werden müssen. Präsentation, Situation, Sammlung und Eigentumsverhältnisse einer jeden Heimatstube sind anders. Für alle passende, einheitliche Lösungen kann es deshalb nicht geben.

4. Übersichten und Dokumentationen

Die einzige annähernd vollständige Übersicht – im Rahmen der übrigen Einrichtungen und Organisationen, die in der „alten“ Bundesrepublik im Aufgabenbereich des § 96 BVFG tätig waren – hat im Jahre 1989 Wolfgang Kessler vorgelegt.⁷ Neuere spezielle Verzeichnisse liegen für pommersche⁸, schlesische⁹ und sudetendeutsche Heimatsammlungen¹⁰ vor, für die historisch-ostdeutschen Heimatstuben in Baden-

7 Wolfgang Kessler: Ostdeutsches Kulturgut in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch der Sammlungen, Vereinigungen und Einrichtungen mit ihren Beständen. Hg. Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR). München 1989.

8 Lebendige Kultur. Ein Wegweiser zu pommerschen Heimatstuben, Sammlungen und Archiven. Bearb. von Dieter Matzenauer. Kulturreferat der Pommerschen Landsmannschaft. Lübeck-Travemünde 1989; Die pommerschen Heimatkreise 1945–1955. Hrsg. vom Pommerschen Kreis- und Städtetag. Zugest. von Hans-Günter Cnotka. – Lübeck 1998.

9 Schlesische Heimatstuben in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Projekt des Schlesischen Museums zu Görlitz. – Görlitz. – [2004].

10 Heinrich Kuhn: Sudetendeutsche Heimatsammlungen. Museen, Archive, Galerien, Bibliotheken, Heimatstuben, Privatsammlungen. Hrsg. vom Sudetendt. Archiv. – Erw. Neuauf., 2. Aufl. – München 1985. Aktueller ist das Verzeichnis auf der Internetseite des Sudetendeutschen Archivs (s. Anhang).

Württemberg¹¹, Hessen¹² und – leider unvollständig – in Nordrhein-Westfalen¹³.

Um den Umfang und die Dringlichkeit des Problems zu ermitteln und fundiert Lösungsvorschläge zu unterbreiten, bedarf es einer aktuellen und das gesamte Bundesgebiet berücksichtigenden Bestandsaufnahme, die die derzeitige Lage der einzelnen Einrichtungen und Sammlungen, ihre wichtigsten Bestände und Einzelobjekte sowie den Beratungsbedarf erfragen sollte. Die Daten sollten zentral erfasst und als Datenbank zugänglich gemacht werden.

5. Probleme

5.1 Ausscheiden der Erlebnisgeneration

Die Folgen des Ausscheidens der in der Regel ehrenamtlich tätigen Erlebnisgeneration für die Fortführung von Heimat-sammlungen und -stuben sind gravierend und machen sich immer nachdrücklicher bemerkbar. Man muss davon ausgehen, dass die Betreuung vieler Sammlungen durch kompetentes und in der Sache engagiertes Personal kurz- bis mittelfri-

11 Sammlungen deutscher Kultur in Baden-Württemberg. Aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Baltikum, dem Memelland, Weichsel-Warthe, Schlesien, dem Sudetenland, Böhmen, Mähren ... Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen und Sammlungen in Baden-Württemberg. Ilshofen 1998.

12 Ostdeutsche Ausstellungen, Archive, Heimatstuben und Sammlungen in Hessen. [Hrsg.: Bund der Vertriebenen, Landesverband Hessen, Kulturreferat]. – Wiesbaden: Bund der Vertriebenen, Landesverband Hessen [1991].

13 Ostdeutsches Kulturerbe: Museen – Heimatstuben – Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Hg. von Walter Engel u. Hans-Jürgen Schuch. – Bad Münstereifel 2001. (Schriften der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Deutsch-Osteuropäisches Forum, Düsseldorf).

stig nicht mehr gewährleistet werden kann¹⁴. Die personelle Nachfolge ist in den meisten Fällen nicht geregelt. Hinzu kommen oft Finanzierungsprobleme, da die Heimatgemeinschaften Mitglieder verlieren. Nur eine langfristig gesicherte Betreuung jedoch garantiert die Bewahrung der Sammlung, ihre adäquate Präsentation und öffentliche Zugänglichkeit.

5.2. Einsparungen im kommunalen Bereich



*Inszenierung im
Haus der
Donauschwaben,
Haar bei München*

Grundlage für die Existenz einer Heimatstube oder -sammlung ist in der Regel die kostenlose Bereitstellung der notwendigen Räumlichkeiten durch die Kommune, in der Mehrzahl die Paterngemeinde. Wie alle freiwilligen kommunalen Leistungen wird auch diese immer öfter im Zuge von Einsparungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen in Frage gestellt. Die Heimatgemeinschaften sind meist nicht in der Lage, die Kosten für die Räumlichkeiten aufzubringen und sind mit dem Unterhalt der Sammlungen oft auch in finanzieller Hinsicht überfordert.

¹⁴ Eine im April 2007 begonnene Umfrage des Sudetendeutschen Archivs, München, betr. die „Zukunft der Heimatsammlungen“ wurde bisher von 69 Einrichtungen beantwortet. Davon sehen 42 Einrichtungen ihren Fortbestand für einen Zeitraum von mindestens 10 Jahren, 23 für einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren als gesichert an; freundliche Mitteilung von Klaus Mohr, Sudetendeutsches Archiv, München.